

Andacht zum 25.4.2020: Kontraste

Keine Wolken am Himmel. Schon seit Tagen. Die Sonne tut gut, ohne Frage, denen, die zuhause bleiben müssen und denen, die nach der Arbeit noch ein bisschen Wärme und Licht tanken.

Das Kelleraufräumen wird unterbrochen, der Staub von der Hose geklopft, durchgeatmet. Wer kann, fährt mit dem Rad zur Arbeit. Frühlingfrieden erquickt die Seele. Und die Menschen in ihren Gärten haben schon wieder ein gemeinsames Thema: Es ist viel zu trocken!

Bilder, die ich in den Medien sehe, bleiben in diesen Zeiten länger haften. Immer noch die Särge aus Bergamo. Oder aus dieser Woche das Bild eines Krankenpflegers in den USA, der zwischen den Autos steht, aus denen heraus Menschen gegen die von ihren Gouverneuren angeordneten Maßnahmen demonstrieren – mit Waffen, mit Lärm und großer Ungeduld. In Angesicht meines Feindes – wer bei der Bekämpfung eines Virus vom Krieg spricht, ruft martialische Bilder auf.

Daneben tauchen andere Bilder auf. Die Ehrenamtlichen, die in diesen Tagen die „Tafel“ auf die Räder gebracht haben. Ich höre, wie schön das ist, so viel Freude zu sehen, wenn an die Tür gebracht wird, was in der kommenden Woche hilft, den Tisch zu decken.

Die Freundin, die abends online mit den Brüdern aus Taizé betet. Die vielen, die medial die Menschen in ihre Kirche hineinnehmen, damit diese sich erfreuen am Blick in das Haus Gottes, in dem sie zur Zeit nicht sein dürfen, aber dennoch bleiben wollen im Glauben.

Verwirrungen: Erst übertrumpfen sich die Länderchefs in der Verschärfung der Maßnahmen, nun wollen viele bei den Lockerungen die ersten sein. Wo geht es lang? Was ist die richtige Straße in dieser Krise – kontrollierte Infektionszahlen oder der Versuch, das Virus auszutrocknen?

Kann das überhaupt gelingen in einer vernetzten Welt? Menschenleben retten, Arbeitsplätze retten, wie lässt sich das vereinbaren, wo wird es gegeneinander ausgespielt?

Harte Kontraste zwischen den Arbeitswelten und Lebensbedingungen überall.

„Ihr wart wie irrende Schafe“ sagt der Predigttext aus dem 1. Petrusbrief (1. Petrus 2,21-25).

Meint er uns - in den leidenschaftlich bis erregt geführten Diskussionen um Maskenpflicht, Abstand halten, Shoppingfreiheit und Kneipenbesuche?

Meint er uns - die wir fürchten, was noch kommt: Mit der Unsicherheit um Arbeitsplätze, um das gesellschaftliche Miteinander? In der Sorge der einen, dass in der Wirtschaft möglichst schnell „alles wie immer“ sein soll und der Hoffnung der anderen, dass sich nun endlich etwas verändern ließe?

In der Ohnmacht, dass so vielen Menschen ein Leben die Würde verwehrt wird – nicht nur durch „Corona“? Und dem Wissen, dass auch unser Handeln, Konsumieren und Sparen dazu beiträgt?

Ja, er meint uns. Seine Christengemeinde damals und heute.

Ihnen und uns sagt er: „Ihr wart wie irrende Schafe.“

Aber in Vergangenheitsform: Ihr wart, ihr seid es nicht mehr.

Ihr habt einen „Hirten eurer Seelen“ gefunden. Der Glaube an den Jesus Christus macht uns zu neuen Menschen: Er zeigt, dass unser Trost im Leben und im Sterben nicht auf unserem Tun beruht, sondern in Jesus Christus gründet. Der für uns den Weg ans Kreuz gegangen ist, damit wir leben.

Irren bleibt menschlich; wir bleiben Irrende und Suchende in unserem Denken und unseren Diskussionen.

Aber der Glaube gibt dem Blick eine Richtung. Auf Ostern, an dem etwas so viel Größeres geschehen ist als wir fassen können. Und von Ostern her zu den Menschen, die um uns sind, uns anvertraut.

Der Sonntag 25. April trägt den Namen der „Barmherzigkeit Gottes“ und bedenkt in seinen Texten, was es heißt, in diesem Gott einen guten Hirten zu haben. Darum lädt er in besonderer Weise ein zum Gebet. In einem Gottvertrauen, das trägt, in leichten und in schweren Zeiten des Lebensweges.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquickt meine Seele.
Er führt mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,
fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbst mein Haupt mit Öl
und schenkst mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.

Amen.